

Mitteilungen für die Mitglieder ♦ Nr. 18/März 2013

Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder,

ich freue mich, Ihnen hiermit die 18. Ausgabe unserer Vereinsmitteilungen überreichen zu dürfen.

Zugleich darf ich Ihnen mitteilen, dass die in der Zwischenzeit notwendig gewordene Satzungsänderungen sowie alle erforderlichen weiteren rechtlichen Schritte ergriffen worden sind, den Wechsel an der Spitze des Vereins auch juristisch korrekt durchzuführen.

Der neue Vereinsvorstand hat sich in der Zwischenzeit konstituiert und eine Reihe neuer Aktivitäten andiskutiert und beschlossen, die den Reigen der bereits anberaumten Veranstaltungen ergänzen. So gilt an dieser Stelle nochmals dem Redakteur der Pforzheimer Zeitung, Thomas Frei, für seinen äußerst spannenden und informativen Vortrag über die Schwierigkeiten bei der Recherche für sein Buch „Pforzheim – auf dem Weg zur neuen Stadt“ unser ausdrücklicher Dank.

Außerdem lädt der Förderverein im Rahmen der neuen Aktivitäten zu einem sicherlich interessanten Ausflug am Samstag, den 13. April, ein, in dessen Rahmen eine Führung im Generallandesarchiv in Karlsruhe sowie eine Führung durch die Festung Germersheim auf dem Programm steht. Es wäre schön, wenn sich zahlreiche Mitglieder zur Teilnahme entschließen könnten – noch gibt es freie Plätze.

Ihr Dr. Thomas Paeffgen

Exkursion am 13. April 2013 nach Karlsruhe und Germersheim.

Wie Sie aus unserem Rundschreiben bereits alle wissen, werden wir unseren Mitgliedern am Samstag, 13. April 2013, eine Exkursion ins Karlsruher Generallandesarchiv und zu den Resten der ehemaligen Festung Germersheim anbieten.

Wir werden um 9 Uhr am Zentralen Omnibusbahnhof Süd (Parkmöglichkeit im benachbarten Parkhaus) per Reisebus aufbrechen und zunächst das Karlsruher Generallandesarchiv ansteuern, das nach Abschluß der Umbauarbeiten selbst jenen Neues zu bieten hat, die das „Badische Generallandesarchiv“ bereits kennen. Führen wird uns höchstwahrscheinlich der Chef des Hauses, Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann, höchstpersönlich.



Gegen 11.30 Uhr brechen wir zu unserem nächsten Ziel auf und fahren weiter nach Germersheim. Dort werden wir zunächst in der Gaststätte „Rhenania“ Halt machen und uns mit einem Mittagessen für weitere Erlebnisse stärken. Gegen 14.45 Uhr werden wir dort abgeholt und sodann durch die erhalten gebliebenen Teile der Festung Germersheim geführt.

Nach einem 1815 gefaßten Beschluß des Deutschen Bundes sollte Germersheim zusammen mit Landau das linke Rheinufer gegen Frankreich

schützen. Der Bau der Festung begann allerdings erst 1834, und es dauerte bis 1855, ehe die Festung funktionsfähig war; die Fertigstellung aller Anlagen zog sich sogar bis zum Jahr 1861 hin. Nach dem Ersten Weltkrieg mußte die Festung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages geschleift werden, besonders schmerzlich war das allerdings nicht, denn durch die Weiterentwicklung der Waffentechnik hatte die Festung ihre militärische Bedeutung längst eingebüßt. Gleichwohl blieben große Teile der Anlagen erhalten und ermöglichen heute einzigartige Einblicke in diesen Teil der deutschen Vergangenheit.

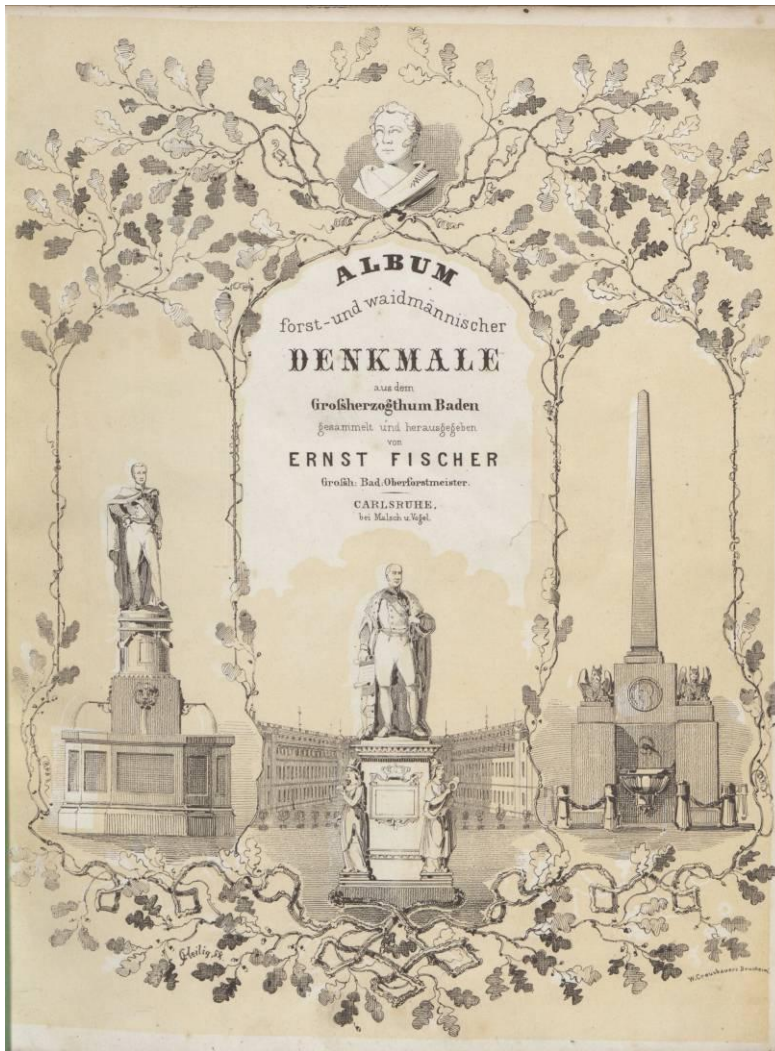
Gegen 17.00 Uhr werden wir uns wieder auf die Heimreise nach Pforzheim machen, wo wir voraussichtlich gegen 17.45 Uhr eintreffen werden.

Wir können Ihnen also eine sehr attraktive Exkursion anbieten – und das noch zu sensationellen Konditionen, denn der Förderverein wird seinen Mitgliedern diese Exkursion kostenlos anbieten – auch wenn wir uns natürlich über eine Spende sehr freuen würden.



Nun noch eine schlechte Nachricht: Das Generallandesarchiv ist zur Unterbringung von Schriftgut und nicht für Publikumsverkehr in großem Stil gebaut, daher ist die Teilnehmerzahl bei dieser Exkursion auf 25 beschränkt. Wir vergeben die Plätze strikt nach dem Windhundprinzip – wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Bitte melden Sie sich baldmöglichst **verbindlich** per Telefon (07231/39-1836), E-Mail (katzh@stadt-pforzheim.de) oder auf dem Postwege für diese Exkursion an.



Neuzugang der Archivbibliothek

Das von dem Großherzoglichen Badischen Oberforstmeister Ernst Anton Fischer (1788-1860) herausgegebene „Album forst- und waidmännischer Denkmale aus dem Großherzogthum Baden“ wurde 1854 in Karlsruhe von Malsch und Vogel verlegt (StA Pforzheim, Signatur: 12 B 87).

Das Album enthält 28 Tafeln mit den Abbildungen der Denkmale und auf 36 Seiten Beschreibungen zu den Tafeln. Auch Gedenksteine in Pforzheim bzw. in unmittelbarer Nähe finden sich in der Zusammenstellung von Ernst Anton Fischer, so zum Beispiel der Hirschstein im Domänenwald Hagenschieß (Lage: Querallee/Salzbeizstraße). Der Markgraf Karl Friedrich unternahm des Öfteren Jagdausflüge in den Hagenschieß, dabei erlegte er am 7. Oktober 1765,

an dem Ort, wo der Hirschstein steht, einen prächtigen Hirsch von 18 Enden. Angeblich war es der letzte große Hirsch, der dort vom Markgrafen erlegt worden ist, und deshalb wurde

noch im selben Jahr zur bleibenden Erinnerung der Denkstein aufgestellt.

Der Denkstein im Schulerwald (Staatswald Hagenschieß; Lage: am Buckenbergpfad) erinnert an die 1822 vorgenommene Aufforstung mit „Forlen“. Da sich der Kiefernbestand wunschgemäß entwickelte, hatte die Stadt Pforzheim beschlossen, zu Ehren des damaligen Forstamtsvorstandes von Blittersdorff und des Bürgermeisters Krenkel das Denkmal errichten zu lassen.

Ebenfalls findet der „Weymouthsforchenstein“, der im Hagenschieß am





Westhang des Kirnbachtals nahe des Kirnbachsträßchen steht, in der Publikation von Ernst Anton Fischer Erwähnung. Die drei eben angeführten Gedenksteine bilden mit dem im Buch nicht genannten Lärchenstein und Wildmauerstein eine Denkmalgruppe im Hagenschieß, die an die Aufforstung und Jagdnutzung in diesem Gebiet seit dem späten 18. Jahrhundert erinnern.

Ein Denkmal ganz anderer Art steht in Eutingen und ist in dem „Album“ auf

Tafel 17 abgebildet. Mit dem Obelisken dankt die Gemeinde Eutingen dem Markgrafen Karl Friedrich für die Aufhebung der Leibeigenschaft am 23. Juli 1783.

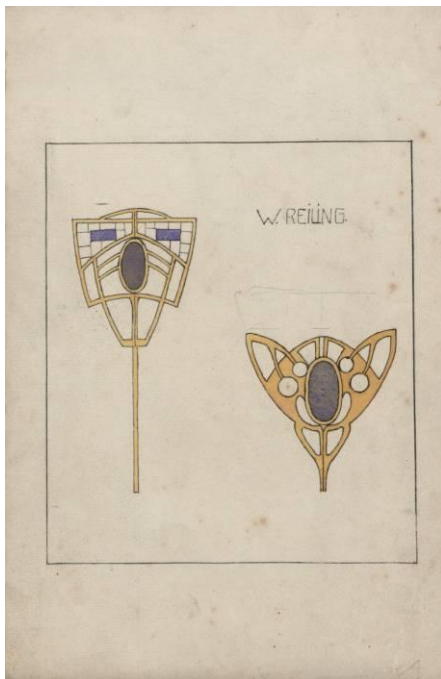


Zum Ersten, zum Zweiten und zum Dritten!!

Auktionen als Quellen der Stadtgeschichtlichen Sammlungen

Glücklicherweise erhält das Stadtarchiv immer wieder Schenkungen aus Privathaushalten und Institutionen, die als Mosaiksteine aus der Vergangenheit dazu beitragen, langsam wieder Bilder erscheinen zu lassen, die wenigstens zum Teil versuchen, die untergegangenen Dokumentationen einer umfassenden Lebenswirklichkeit, auszugleichen. Laufende Abgaben und das Sammeln von Plakaten, Flugblättern, Wahlkampfmaterialien, Zeitungsausschnitten etc. sind dagegen schon vorwiegend in die Zukunft gerichtet.

Sehr erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, welch vielfältige historische Materialien bei Antiquariaten, Börsen, Auktionen aller Art und im Internethandel unter dem Stichwort „Pforzheim“ angeboten werden. Auch andere Sammler und Händler treten an das Archiv heran. Leider müssen in diesen Fällen finanzielle Mittel eingesetzt werden, die bekanntlich auch im Stadtarchiv nicht unbegrenzt sind. Eine besonders große Versuchung stellt in dieser Hinsicht das Auktionshaus Kiefer in Pforzheim dar. Einerseits ein Segen durch die seltenen und breit gefächerten historischen Stücke sowie der räumlichen Nähe, andererseits sind aber die Begehrlichkeiten eben oft größer, als es der städtische Geldbeutel zulässt. Wie läuft so eine Auktion eigentlich ab?



Pforzheimer Schmuckentwürfe

Als Stammkunde erhalten wir viermal im Jahr den Auktionskatalog ins Haus geschickt. Dieser umfasst durchschnittlich auf über 500 Seiten ca. 8 000 Positionen, teilweise illustriert und mit einem Schätzpreis versehen.

In der Gliederung sind für uns insbesondere die Rubriken Bücher, Drucke, Autographen, Plakate, Photographien, Graphik, Landkarten und Varia von Interesse. Nach der Sichtung durch die Fachbereiche im Archiv wird eine Liste der Artikel aufgestellt, die für einen Erwerb in Frage kommen. Daran schließt sich die Vorbesichtigung der Gegenstände in den Tagen vor der Auktion vor Ort an. Erfahrungsgemäß reduziert sich dabei die Liste deutlich, wenn die möglichen Archivalien nicht das halten was sie versprechen, in einem schlechten Zustand sind oder das Preis-Leistungsverhältnis nicht angemessen erscheint. In der Regel findet die Versteigerung am Freitag und Samstag statt und wird auch persönlich besucht. Die Abgabe von schriftlichen Maximalgeboten ist ebenfalls möglich, hat aber den Nachteil, auf „Hinweise“ des Auktionators oder andere besondere Umstände nicht mehr reagieren zu können. Für die Abgabe der Gebote erhalten die Teilnehmer weiße Tafeln mit Ihren Bieternummern, unter denen wiederum die Adressen hinterlegt sind. Vor der Eröffnung der Versteigerung steigt im Saal zunehmend die Spannung, und dann geht es sehr schnell. Hohe Aufmerksamkeit ist gefordert, denn der Auktionator ruft die einzelnen Positionen in rasantem Tempo auf. Zunächst muss man sich mit den anderen Bietern im Saal auseinandersetzen, deren Zahl allerdings selten die 50 übersteigt. Hier versammeln sich im Wesentlichen private Sammler mit unterschiedlichen Ambitionen, Händler und Vertreter anderer Institutionen, wie beispielsweise von Bibliotheken und Archiven aus dem In- und Ausland. Das Stadtarchiv hat es aber nicht nur mit diesen „Profis“ zu tun, sondern telefonisch bietet eine deutlich höhere Zahl von Interessierten mit. Hierfür sind im Saal

mehrere „Telefonisten“ des Hauses Kiefer im Einsatz, manchmal mit bis zu fünf Telefonaten gleichzeitig. Zusammen mit den schriftlichen Geboten hat man es also auf diese Weise mit rund 1 500 Konkurrenten zu tun. Budget und Rangfolge der ins Auge gefassten Stücke sind dabei natürlich ständig zu berücksichtigen. Mitunter ergibt sich eine erholsame Pause, wenn der Auktionator hie und da süffisant oder mit etwas Stolz verrät – vorzugsweise bei höheren Summen die bis in den fünfstelligen, bei Einzelfällen auch in den sechsstelligen Bereich reichen –, dass nunmehr das ersteigerte Gut nach Moskau oder Tokio geht. Außer aus richtigen Bieterkämpfen erhält das Archiv aber glücklicherweise recht viele Sammlungsstücke ohne Gegengebot zum sogenannten Ausrufpreis, der gewöhnlich ein Drittel unter dem Schätzpreis liegt. Hierauf sind jedoch wiederum rund 25 Prozent an Gebühren und Mehrwertsteuer zu entrichten. Wenn die Schlacht geschlagen ist, wird die Beute abgeholt und an die Fachbereiche im Archiv übergeben, vor allem an die Bibliothek, das Fotoarchiv und die Stadtgeschichtlichen Sammlungen.



Aus dem UfA-Jahresprogramm 1939/40

Bei anderen Auktionen im Bundesgebiet, gerade auch bei Spezialauktionen wie z. B. für Münzen oder Wertpapiere, werden üblicherweise von hier aus nur schriftliche Gebote abgegeben. Dies ist bei den inzwischen sehr in Mode gekommen Internetversteigerungen ohnehin der einzige Weg. Aber auch hier sind zunehmend interessante Angebote zu registrieren. Gibt man beispielsweise bei Ebay den Suchbegriff „Pforzheim“ ein, erhält man schlagartig rund 5 000 aktuelle Vorschläge zum Sofortkauf oder zur Versteigerung. Natürlich ist hier viel Spreu vom Weizen zu trennen, aber es tauchen immer wieder noch unbekannte bzw. im Archiv noch nicht vorhandene historische Materialien mit Pforzheimer Bezügen auf. Meistens handelt es sich um gängige Stücke wie Ansichtskarten, Firmenrechnungen, Medaillen, Urkunden, und dergleichen, die die Bestände sinnvoll ergänzen. Darunter

finden sich aber auch vereinzelt Raritäten, die sonst nicht ohne Weiteres zu erhalten sind.

Marktbeobachtung, Auslese und aktives Erwerben gehören deshalb in diesen Segmenten zu den ständigen Aufgaben bei den Stadtgeschichtlichen Sammlungen.

Harald Katz

„Montagabend im Archiv“: Programm 2013

Montag, 18. März 2013, 17 Uhr: *Führungen durchs Archiv und durch die Archivalienausstellung.* – Um rechtzeitig die Zahl der parallel laufenden Führungen planen zu können, bitten wir um Voranmeldung per Telefon (07231/39-2899) oder E-Mail (archiv@stadt-pforzheim.de).

Montag, 15. April 2013, 19 Uhr: Christina Klittich (Pforzheim): *Fürstlicher Glanz in Pforzheim. Besuche der Großherzöge in Pforzheim.* - Bis 1918 sorgten die Besuche der regierenden Großherzöge immer wieder für



fürstlichen Glanz in Pforzheim. Für die Besuche wurden große Festprogramme zusammengestellt, um die Landesherren gebührend zu empfangen. Sie wurden mit Jubelrufen, Musik und Böllerschüssen in der Stadt begrüßt. Die Plätze und Häuser waren mit Transparenten, Kränzen, Girlanden und Fahnen in den badischen Farben geschmückt. Vereine, Feuerwehr und Schüler standen Spalier und Tausende von Schaulustigen säumten die Gassen. – **In Zusammenarbeit mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim.**

Montag, 13. Mai 2013, 19 Uhr: Gernot Otto (Pforzheim): „*Das Runde muss ins Eckige*“. Ein Jahrhundert Fußball in Pforzheim, von „Bubi“ Hiller über „Emilio“ Walter, „Bomatz“ Fischer bis „Keule“ Woltersdorf. – Gernot Otto hat als Journalist über Jahrzehnte hinweg das Pforzheimer Sportgeschehen begleitet und kennt es wie kein Zweiter. Im Mittelpunkt seines Vortrages wird der Fußballsport stehen, beginnend mit dem „gescheiterten Gipfelsturm“ zur Deutschen Meisterschaft im Jahre 1906, über einen „Rassler“ als Pokalhelden im Bayern-Dress und die goldenen 60er, als Beckenbauer das Brötzinger Tal verzauberte, bis hin zur aktuellen „Stadtflucht“ des Leistungsfußballs nach Nöttingen und Grunbach. – **In Zusammenarbeit mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim.**

Montag, 23. September 2013, 17 Uhr: *Führungen durchs Archiv und durch die Archivalienausstellung.* – Um rechtzeitig die Zahl der parallel laufenden Führungen planen zu können, bitten wir um Voranmeldung per Telefon (07231/39-2899) oder E-Mail (archiv@stadt-pforzheim.de).

Montag, 21. Oktober 2013, 19 Uhr: Andrea Kroll, M. A. (Konstanz): *Das spätmittelalterliche Pforzheim – eine landesherrliche „Residenz auf Zeit“?* – Pforzheim war stets eine der Residenzen der Markgrafen, obgleich sich diese oft auch in Baden-Baden oder Durlach aufhielten. Andrea Kroll untersucht Pforzheims Residenzcharakter für die Regierungszeit der Markgrafen Jakob I. und Karl I. und wird dabei insbesondere auf die prunkvolle Pforzheimer Fürstenhochzeit von 1447 und auf die geplante Gründung einer Universität in Pforzheim eingehen. – Andrea Kroll studierte Anglistik und Geschichte in Stuttgart und Konstanz und arbeitet derzeit an einer Dissertation. – **In Zusammenarbeit mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim.**

Montag, 18. November 2013, 19 Uhr: Andrea Binz-Rudek, Annette Nußbaum (Pforzheim): *Lesen lernen! Einführung in das Entziffern alter Schriften.* – Die Veranstaltung führt mit praktischen Übungen in die Schriften des 19. und 20. Jahrhunderts ein. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt; um Anmeldung wird gebeten unter Tel. 07231/39-2899. – Andrea Binz-Rudek und Annette Nußbaum sind seit vielen Jahren Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs Pforzheim.

Archivführungen

Die nächsten Archivführungen im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Montagabend im Archiv“ werden am

Montag, 18. März 2013, um 17 Uhr,

stattfinden. Wie üblich sind zunächst die Mitglieder des Fördervereins am Zug, wir bitten daher interessierte Mitglieder (und natürlich auch deren Familienangehörige und Freunde) um umgehende Anmeldung per Telefon (07231/39-2899) oder E-Mail (archiv@stadt-pforzheim.de); die Führungen werden, wie immer, etwa eine Woche vor dem Termin über die Presse angekündigt, bis dahin sollten Sie sich angemeldet haben. Wie Sie sicherlich wissen, vereinbaren wir für Gruppen, Vereine o. ä. gerne gesonderte Führungen; sollten Sie an einer solchen Führung interessiert sein, bitten wir Sie um Terminvereinbarung per Telefon oder E-Mail.

In aller Kürze

- Der Vorstand des Fördervereins hat bei seiner letzten Sitzung beschlossen, in Zukunft die Werbung neuer Mitglieder zu intensivieren, erste Werbemaßnahmen wurden bereits durchgeführt und hatten auch durchaus Erfolg. Wir möchten Sie, liebe Mitglieder, auf diesem Wege bitten, auch selbst zu überlegen, ob Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis nicht den einen oder anderen möglichen Interessenten haben. Falls ja – lassen Sie dem Vorstand einfach eine kurze Information zukommen.

- Wie Sie alle vermutlich bereits der Lokalpresse entnommen haben, wird unser Geschäftsführer, Prof. Dr. Hans-Peter Becht, mit Ablauf des Monats März aus dem Team des Stadtarchivs ausscheiden; er wird aber weiterhin als Geschäftsführer des Fördervereins im Vorstand tätig sein. Sie erreichen ihn künftig per E-Mail unter der Adresse hans-peter.becht@po.hi.uni-stuttgart.de.

Zu guter Letzt...

Das stinkt zum Himmel!

Ein dreifaches Hipp-Hipp-Hurra auf die Errungenschaften des Fortschritts, wie in diesem Fall ein funktionierendes Abwassersystem möchte man schmettern, wenn man die Verhältnisse des vorletzten Jahrhunderts betrachtet und die Bekanntmachung über die Entleerung der Abtrittgruben liest.

Im Jahr 1876 sammelten sich die „menschlichen Abgänge“ in Abtrittgruben und -kästen, die mindestens vier Mal im Jahr zu leeren waren. Die Grube musste aber auch geleert werden, wenn sie zu zwei Dritteln gefüllt war oder „von dem Abtritt her für die auf der Straße oder im Hause Verkehrenden ein widerlicher Geruch sich verbreitet“.

Hier sei noch der Paragraph 9 der Bekanntmachung vom 13. Januar 1876 zitiert: *In Gebäuden wo ein größerer Verkehr von Personen stattzufinden pflegt (Fabriken, Wirtshäusern, Schulen etc.), müssen die Aborte (Abtritte oder Pissoirs) mindestens von 10 zu 10 Tage desinfiziert werden.*

Zur Desinfektion benutzte man Eisenvitriol. Dieses Eisensulfat bindet den Schwefelwasserstoff, und somit werden die übelriechenden Gase zerstört. Wenn man der historischen Überlieferung glaubt, eignete es sich auch zur Verhinderung von „Ansteckungsstoffen“, hiermit sind wohl Bakterien und Viren gemeint.

Die Entleerung der Gruben durfte zur Nachtzeit, aber nicht nach 11 Uhr erfolgen. Bei Bewohnern, die Landwirtschaft betrieben, hatte die Entleerung der Grube zwischen 11 Uhr nachts und nicht nach Tagesanbruch zu erfolgen.

Seit dem Jahr 1870 verwendeten die Arbeiter Pumpen und luftdichte Tonnen. Anscheinend sollten die Geruchsorgane seit diesem Zeitpunkt „kaum merklich leiden“. Die Frage des Abtransportes war in den 70er Jahren des 19. Jahrhun-

Bekanntmachung.

Die Entleerung der Abtrittgruben betr.

Nr. 123

Auf Grund des § 87a, P.-St.-G.-B., des § 366 Ziff. 10 R.-St.-G.-B. und des § 1 Ziff. 8 der V.-D. vom 27. Juni 1874, die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Reinlichkeit betr., ergeht — unter Aufhebung der ortspolizeilichen Vorschrift vom 4. August 1868 lit. B — mit Zustimmung des Stadtraths der Stadt Pforzheim folgende, vom Gr. Herrn Landes-Kommissär für vollziehbar erklärte

Ortspolizeiliche Vorschrift.

§ 1. Die Entleerung der Abtrittgruben und Abtrittskästen in hiesiger Stadt darf künftig nur nach vorgängiger Desinfektion mittelst Anwendung der Saugpumpe geschehen.

Die Saugpumpen müssen so beschaffen sein, daß die Arbeit in geruchloser Weise und ohne jede Verunreinigung der Umgebung vollzogen wird.

Das Gleiche gilt hinsichtlich der zur Abfuhr zu verwendenden Fässer.

§ 2. Die Desinfektion, Entleerung und Abfuhr wird durch die hierfür eingerichtete städtische Anstalt besorgt.

§ 3. Die Gruben sollen regelmäßig wenigstens 4 Mal im Jahr und jedenfalls dann entleert werden, sobald sie zu $\frac{2}{3}$ gefüllt sind. Letzteren Falls haben die Grubenbesitzer der Anstalt behufs Vornahme der Entleerung sofortige Anzeige zu machen.

Die Entleerung kann sowohl bei Tag als zur Nachtzeit stattfinden, letzteres jedoch nicht nach 11 Uhr.

§ 4. Der Polizeibehörde bleibt vorbehalten, aus sanitätspolizeilichen Gründen hinsichtlich der Entleerungszeiten vorübergehend abweichende Anordnungen zu treffen.

§ 5. Die Grubenbesitzer haben für die in § 2 genannten Arbeiten eine von dem Stadtrath festzusetzende Vergütung an die Anstalt zu entrichten, wogegen der gewonnene Aushub der letzteren verbleibt.

§ 6. Schutt, Scherben u. dgl. Gegenstände, welche sich in einer Grube vorfinden und mit der Pumpe nicht zu entfernen sind, hat die Anstalt gleichfalls anzuheben, jedoch gegen besondere Vergütung je nach dem hiedurch verursachten Zeit- und Müheaufwand.

§ 7. Der Aufseher der städtischen Anstalt ist verpflichtet, von allen an den Gruben- und Abtritteinrichtungen wahrgenommenen gesundheitsgefährlichen Schäden und Mängeln der Polizeibehörde sofortige Anzeige zu machen und bei den periodisch stattfindenden polizeilichen Untersuchungen der Abtrittgruben mitzuwirken.

§ 8. Von den Bestimmungen der vorhergehenden §§ kann die Polizeibehörde den Landwirtschaft treibenden Einwohnern Nachsicht ertheilen und haben letztere solchen Falls folgende Vorschriften zu beobachten:

1. Die Entleerung der Gruben muß geschehen, sobald solche über $\frac{2}{3}$ angefüllt sind oder von dem Abtritt her für die auf der Straße oder im Hause Verkehrenden ein widerlicher Geruch sich verbreitet. Unter allen Verhältnissen muß aber die Entleerung mindestens 4 Mal im Jahre vorgenommen werden.
2. Sie darf nicht vor 11 Uhr Nachts und nicht nach Tagesanbruch stattfinden.
3. Nach Beendigung des Geschäfts oder wenn dasselbe ausgesetzt wird, müssen die Umgebungen der Grube gekehrt und mit frischem Wasser abgespült werden.
4. Der Grubeninhalt muß stets vor der Entleerung desinfiziert werden.

§ 9. In Gebäuden wo ein größerer Verkehr von Personen stattzufinden pflegt (Fabriken, Wirtshäusern, Schulen etc.) müssen die Aborte (Abtritte oder Pissoirs) mindestens von 10 zu 10 Tagen desinfiziert werden.

Belehrung über das Desinfektions-Verfahren.

Die Desinfektion geschieht dadurch, daß in die Räume, durch welche die Entleerungen laufen und in welche sie sich sammeln, eine der Menge des zu entleerenden Inhalts entsprechende Quantität Eisenvitriol (auf 100 Kubikfuß 25 Pfund Eisenvitriol, in 10 bis 12 Theilen Wasser gelöst) gegossen und mit dem Inhalt vermischt wird, wodurch nicht nur die übelriechenden Gase zerstört, sondern auch die Ansteckungsstoffe in ihrer Entwicklung verhindert werden.

Für die einmalige Desinfektion ist, sofern der Abtritt täglich von nicht mehr als 10 Personen benützt wird, 1 Pfund Eisenvitriol, in 2 Maasß Wasser aufgelöst, erforderlich. Diese durch öfteres Umrühren gelöste Flüssigkeit wird langsam an den Wänden der Abtrittsröhren, Pissoirs, Abtrittgruben oder sonstigen Behälter von Excrementen, sowie wo sich sonst der üble Geruch verbreitet, hinuntergegossen.

Wenn eine Abtrittgrube entleert ist, soll alsbald eine entsprechende Menge Desinfektionsflüssigkeit — etwa die Hälfte des Bedarfs zur Desinfizierung der gefüllten Grube — hineingegossen werden, damit der neue Inhalt der Grube nicht zu lange un desinfiziert bleibt.

Pforzheim, 13. Januar 1876.

Großh. Bezirksamt.
Friedrich.

21

derts noch nicht geklärt; das Abladen der Fäkalien auf den Feldern war allerdings während der Wintermonate „nicht tunlich“, zumal durch das Bevölkerungswachstum naturgemäß auch „die menschlichen Abgänge“ zunahmen.

Im Jahr 1873 schaffte sich die Stadt eigene Entleerungsgeräte an und stellte Personal ein, da es wohl just in diesem Jahr zu einem Abfuhrstreik kam. Die Pumpen lieferten die hiesigen Unternehmer H. H. Böhler und Großmann, die Tonnen fertigte Wagnermeister Bühler.

In den Jahren von 1910 bis 1912 baute die Stadt Pforzheim ihre erste Kläranlage. Eine Notwendigkeit angesichts solcher „zum Himmel stinkender“ Verhältnisse. Zunächst sollten nur die gewerblichen Abwässer und das häusliche Schmutzwasser dort eingeleitet werden. Angesichts der Typhusepidemien in den Jahren 1894, 1897 und 1899 überdachte man wohl diesen Ansatz, und angesichts des rasanten Bevölkerungswachstums legte man die Kläranlage auf 100 000 Einwohner aus.

Davor leitete man die Exkreme in die Enz ein, dies führte unter anderem zu sogenannten Faulbänken, die dann bei Hochwasser (wenn man Glück hatte) fortgerissen wurden. Heute sieht man dieses oberirdische Abwassersystem noch in Freiburg, wo die „Bächle“ jedoch nur noch eine touristische Attraktion darstellen und die Kinder zum Planschen animieren.